

zusammengestellt. Zunächst von J. Richter über die Nachwirkungen der Edinburger Weltmissionskonferenz auf dem europäischen Kontinent. Dann über die Bedeutung gemeinsamer Studienstätten für die Spezialausbildung der Missionare, deren Notwendigkeit mehr oder weniger alle zugeben, über deren Durchführung aber die Meinungen sehr stark auseinandergehen; während der Hauptreferent Gründer mehr objektiv sämtliche Bildungsmöglichkeiten registriert, tritt Simon für die theologische Schule in Bethel, Meinhof für das Kolonialinstitut in Hamburg, Sachau für das orientalische Seminar in Berlin, also jeder pro domo in eigener Sache ein (über die ungerechten Seitenhiebe gegen die katholischen Missionare vgl. die literarische Umschau unseres 2. Hefts). Hennig behandelt die Organisationsfrage der Eingeborenenkirchen, Würz die dringenden Aufgaben der Mohammedanermision, J. Warneck die Stellung der Mission zum einheimischen Volkstum, Schlunk die neue Missionsstudienbewegung. Leider ist der Bericht über die hochinteressanten Ausführungen und Leitsätze des Basler Missionsinspektors Dettli über das Vorgehen der römisch-katholischen Kirche in den deutschen Kolonien und die daran sich knüpfende Diskussion auf fünf Zeilen zusammengeschrumpft. Bezeichnend und vielversprechend ist der Beschluß, die nächste Tagung der kontinentalen Missionskonferenz im Jahr des Reformationsfests 1917 in Wittenberg zu veranstalten!

Schmidlin.

\***Bostamp, C. J., Das alte und das neue China.** Berlin, Evang. Missionsgesellschaft, 1914, 124 S. 8°. Pr. 1 Mk.

Eine Sammlung verschiedenwertiger, schlichter, gegenseitig nicht in Zusammenhang stehender Essays aus der Feder des positiv gläubigen Vertreters der Berliner Missionsgesellschaft in Tsingtau (früher in Kanton). Im allgemeinen habe ich den Eindruck gewonnen, daß die Schilderung des chinesischen Volkes, seiner Kultur, seiner Begabung, seines Verständnisses zu günstig ist; aber für den Missionar ist ein übertriebener Optimismus hierin jedenfalls besser als ungerechter Pessimismus. Erscheinungen wie Liang-Ki-Tschau, aus dessen Sammlung „Die Seele Chinas“ am Schlusse einige Proben gegeben werden, sind doch Ausnahmen. Die Stellungnahme zu diesen und anderen einheimischen Koryphäen der neuen Ideen zeigt, daß der Verfasser der chinesischen Revolution sympathisch gegenübersteht, wenn er auch die Vorzüge des alten Systems nicht verkennt. Der Aufsatz über die Götter Chinas offenbart eine irenische Haltung gegenüber den einheimischen Religionen, ohne die wesentlichen Unterschiede zwischen Christentum und Heidentum zu verwischen; auch diese Freundlichkeit gefällt uns besser als das entgegengesetzte polemische Extrem, das uns in manchen katholischen Werken wie dem von Kervyn begegnet. Das Schlußkapitel (Die Seele Chinas und das Evangelium) zieht eine Parallele zwischen dem chinesischen Missionsobjekt und dem Milieu der Apostelgeschichte; bei allem Wahren, das darin enthalten ist, wirkt dieser Vergleich mit der griechisch-römischen Hyperkultur doch oft wie eine Travestie für jeden, der China und seinen kulturellen Tiefstand aus eigener Anschauung kennt.

Schmidlin.

**Vincent, Eugène, Dr., Professeur agrégé à la Faculté de Médecine de Lyon, L'Influence française en Chine et les entreprises allemandes.** Lyon 1914, A. Rey, 4, Rue Gentil. 43 S.

Das langsame, aber stetige Fortschreiten des deutschen Einflusses in China hat in französischen Kreisen lebhaftere Beunruhigung erregt. Die vorliegende Schrift ist ein Symptom dieser Stimmung. Ihr Ziel ist, die Errichtung einer medizinischen Fakultät an der Aurora, der bekannten Lehranstalt der französischen Jesuiten in Schanghai, zu empfehlen, um dadurch ein Bollwerk gegen das Deutschtum zu schaffen. Zu diesem Zweck werden einerseits die deutschen Medizin- und Ingenieurschulen mit ihren trefflichen Einrichtungen, andererseits die Bedeutung der französischen Missionsanstalten in Schanghai geschildert. „Wie in Syrien, so waren die Jesuiten überall, in China